

Ramadama für Tamara

Rosalie Eberhardt

Meeting Mr. Right

"Speeddating? Ich sag' doch 'Nein' zu Drogen...", Tamara fing sich einen Knuff ein und verlor fast die Balance. Aber eine Ballerina, die gelernt hat, ihren Po zusammen zu kneifen, haut nichts so schnell vom Sockel.

"Oder geht man da 'high' hin, um alle Männer toll zu finden? Nicht witzig, ok. Man sollte aufhören, wenn der Witz durch ist. Obwohl... geht's da vielleicht um Quickies? Weißt du: Speed - Quickie? Ok, ich halt jetzt wirklich meinen Mund. Gleich. Unterbrich' mich ruhig. Wenn du es schaffst..." Tamara zog eine Augenbraue hoch. Da merkte sie auf und klatschte begeistert in die Hände. Sie stürmte zur Tanzfläche und zog ihre Freundin hinterher: "Sie spielen unser Lied!"

- "Du bist so ein crazy chick, du brauchst kein Speed zum durchstarten!" lachte Amalia und ließ sich bereitwillig auf die Tanzfläche entführen.

Die beiden Mädls tanzten, was das Zeug hielt, als ein Kerl sich Tamara von hinten näherte und seine Hüften an ihr rieb. Tamara erstarrte. Sie drehte sich langsam zu ihm um und funkelte ihren ungebetenen Verehrer an. Dieser hob abwehrend die Hände und schlenderte rückwärts aus ihrem Gesichtsfeld, nicht ohne einen Ganzkörperscan von ihr durchlaufen zu lassen. Tamara ging an ihren Platz zurück und zündete sich eine Zigarette an. Amalia folgte ihr solidarisch.

"So'n Arsch, hat mir die Laune verdorben."

Amalia versuchte, sie aufzumuntern: "Komm, wir tanzen

noch ne Runde", doch Tamara erwiderte nur stumpf: "Ne, der Moment ist vorbei." Sie starrte ins Nichts. Amalia gab nicht auf: "Der sah doch gar nicht so übel aus, warum gibst Du dem nicht mal ne Chance?"

Tamara strafte sie mit einem Blick ab, der jede Hoffnung auf eine Antwort ersterben ließ noch bevor sie gebar.

Tadelnd sah sie Tamara an: "Gut, dann ertrage ich aber keine weitere Sekunde deines 'Ich-bin-ja-so-allein-ich-will-nen-Mann'-Kummers."

Amalia baute sich vor Tamara auf, nahm ihr die Zigarette aus der Hand und nahm genüsslich einen Zug. Dann beendete sie die Diskussion mit dem Marschbefehl: "Jetzt wird gedatet und zwar pronto!"

Zwei Tage später saß Tamara aufgehübscht in der Trambahn auf dem Weg zum Speeddating. Sie hasste sich dafür, vertrieb sich aber die Fahrt mit Träumereien über geglückte Dates.

Inmitten ihrer heilen Parallelwelt platzte ihr Unterbewusstsein, das die 'Welt da draußen' genau beobachtet hatte: "Entschuldigen Sie die Störung, aber etwas an dieser Gegend kommt mir spanisch vor."

Tamara folgte diesem Hinweis und sie stellte ihren Focus auf die Aussenwelt scharf.

In Sekundenbruchteilen war sie wieder hellwach. Sie kannte die Gegend, durch die sie fahren sollte, wie ihre Westentasche - diese Straßen gehörten nicht dazu. Hektisch sah sie um sich und las auf der digitalen Trambahnanzeige die kryptische Botschaft: WERKSFAHRT. Sie stürmte nach vorne zum Schaffner und fragte, in welcher Tram sie sei. Dieser antwortete gelangweilt: "Kennen's net les'n? Des is oa Werksfahrt."

- "Und wohin fahren Sie?"

"Na, ins Werk hoilt. I moch jetzt Feierabend."

- "Ja, aber Sie können doch nicht einfach Fahrgäste mit ins Werk fahren lassen?"

Der Fahrer antwortete ihr nicht und Tamara begriff, dass sie auf der Logikschiene hier nicht weiter kam. Daher fragte sie lediglich: "Wo kann ich denn als nächstes aussteigen?"

- "I hoit erst wiader am Werk. Vorher derfat i gor nimma hoitn."

"Oh, aber Fahrgäste sonstwo hin kutschieren darfst du, du Depp?" dachte sich Tamara, atmete tief durch und setzte sich wieder.

Zehn Minuten später hielt der Fahrer an einer Haltestelle und öffnete die Fahrertür. Tamara ging nach vorne und fragte: "Sind wir da?"

"Na, aber I darf sie do net ins Werk nei lassn, was glaubn Sie denn?"

"Nicht nachdenken, nicht argumentieren, das ist hier nicht zielführend" beschwor sie sich, schleuderte ihm ein freundliches "Danke!" entgegen und hüpfte leichtfüßig auf das Pflaster.

Da stand sie nun, in dieser trostlosen Gegend: verspätet, genervt und der Akku ihres Handys war natürlich leer. Sie überquerte die Gleise. In 18 Minuten fuhr die nächste Tram zurück. Sie seufzte und tröstete sich damit, dass diese Geschichte als Beweis für die Gültigkeit von Murphys Gesetz herhielt. Die Straßen waren breit und leer, es waren kaum Fussgänger unterwegs.

"Nur noch 17 Minuten...", meditierte sie. "Alles wird

gut...". Da hörte sie ein mehrstimmiges Gröhlen. Bald darauf machte sie eine Kleingruppe Hooligans aus, die frisch ausschreitend in ihre Richtung kam.

Tamaras Puls beschleunigte sich von 0 auf 100 in 3 Sekunden, sie sprang auf und versuchte, so gut es ging, einen konstanten Abstand zwischen ihr und den Jugendlichen zu wahren. Wo zum Teufel war in dieser Gegend ein Taxistand? Tamara sah sich suchend um. Sie hörte Glas klirren. Tamara bewegte sich im Laufschrift, hielt verzweifelt Ausschau nach einem Taxi, da rannte sie plötzlich in jemanden hinein.

"Hoppala", sagte der Mann freundlich.

Die Hooligans waren nur noch ein paar Schritte von ihr entfernt.

"Wenn's woin, kannt i si a wohin fahr'n, dann brauchan' koa Taxi net", bot er ihr scharfsichtig an. Tamara sah überrascht ihren Kavalier an, konnte ihm jedoch erst wieder antworten, als ihre Stimme ihr wieder gehorchte und die Gesänge leiser wurden: "Ja, gerne."

Das Zusammenziehen

"Vernünftig? Ich glaube, deine Definition von 'vernünftig' kollidiert stark mit meiner Definition von 'vernünftig'! Hast du nen Knall oder was?"

- "Oh, die 80er sind zurück, hm?" wich Tamara Amalias Verbalattacke aus.

"Süße, wir kennen uns zu gut, um einander mit Sprüchen abzuservieren, findste nich?"

- "Ja, doch."

"Du kennst Hannes quasi seit gestern und willst zu ihm ziehen?"

- "Mann, dann hör du aber mal auf, zu übertreiben. Wir

kennen uns seit sieben Wochen. Morgen werden's sieben und halb."

"Und das ist lang genug, um dein geliebtes WG-Zimmer aufzugeben?"

Tamara begründete ihre Entscheidung damit, dass die so genannten "vernünftigen" Entscheidungen in ihrem Leben sich im Nachhinein immer als die falschen herausgestellt hätten. Deshalb wolle sie spontanen Entscheidungen eine Chance geben und sehen, wie sich ihr Leben dann entwickeln würde.

Schulterzuckend bemerkte Tamara: "Aus dem WG-Alter bin ich langsam raus. Zeit für einen Nestbau."

"Nestbau?!"

"Keine Angst, ich bin nicht schwanger."

"Wir reden hier vom Leben am Ende der Welt!"

- "Das Ende der Welt hat eine ganz gute Zuganbindung - zumindest, wenn man's zum Bahnhof schafft."

"Jetzt sag' bloß noch, du wirst zur Hausfrau. Mit kochen und Blumen pflanzen und so!"

Amüsiert konterte Tamara: "Ich werd' ihm schon das ein oder andere Süppchen kochen."

"Dir verbrennt sogar ein Mikrowellengericht! Die einzige Küche, in der du versiert bist, ist die Gerüchteküche!"

Der Alltag

"Honighäschen?"

"-'Pulp Fiction' hot unser Leben scho verändert, wos?"

"Immerhin ist er nicht ganz aus dieser Welt", dachte sich Tamara und quengelte: "Ach komm schon, Hasibärchen..."

Vergnügt entgegnete Hannes: "Ja wos? Haserl oder Bärli?"

Tamara zog eine Schnute, was sofort die gewünschte Wirkung zeigte. Hannes hob sie hoch und neckte sie: "Muast mir nur oans sagn. Bist bitt'schen ehrlich..." Tamara erstarrte.

"Wiefui Kistn von dera Kuschtiera kimma da no?" Tamara fiel ein Stein vom Herzen. Kokett antwortete sie vage "Och..." und zwinkerte ihm zu.

"Ok", meinte Hannes versöhnlich und ließ sich auf's Bett plumpsen. "Oa Kuschtier is auf'm Bett erlaubt." "Nur eins?" fiel Tamara in ihren Quengelton, lenkte dann jedoch schnell ein, als sie seinem Blick begegnete: "Ok, eins ist super." Sie überflog ihre Sammlung, pickte eine Häsin aus dem Karton und hielt sie ihm unter die Nase. "Das ist mein Paulinchen." "Und wos is jetzt mit m Bärli?" Tamara umschlang ihn: "Du bist doch mein Bärchen!" -"Bin i so putzig oda wuist sagn, dass i a Wampn hob?" Tamara knuffte ihren Hannes. Endlich mal einen Kerl, der es mit ihr aufnehmen konnte. Sie küsste ihn ausgiebig. Er erwiderte ihren Kuss zärtlich und sie versank in seiner Wärme. Er war hier bei ihr, mit ihr. Dieses Gefühl hatte sie lange gesucht und vermisst. Das Gefühl, von jemandem wahrgenommen zu werden. Das Gefühl, dass jemand sich auf sie freute. Einer, der es nicht als Pflichtprogramm ansah, mit ihr schlafen zu müssen. Hannes gab ihr Gefühl, gemeint zu sein, nicht austauschbar zu sein. Ausserdem... war er ein verdammt guter Liebhaber...

Eine Woche später

"Wenn das so weiter geht, fange ich sogar noch an, täglich zu saugen!" jammerte Tamara in den Hörer.

"Hm, das ist ja schon wirklich... bedenklich..."

"Liebe Amalia, machst du dich etwa über deine deprimierte Freundin lustig?"

"Würde ich nie machen."

"Jetzt mal im Ernst: ich langweile mich hier zu Tode!"

"Heimarbeit hat Vor- und Nachteile."

"Meine Worte. Ich weiß."

"Kannst du nicht fragen, ob du nicht doch wieder im Büro arbeiten kannst?"

"Nachdem ich ewig verhandelt habe, um von zu Hause aus arbeiten zu können? Aber ohne eigenes Auto brauche ich ewig in die Stadt rein..."

"Das Ende der Welt hat eine gute Zugsanbindung..."

flötete Amalia und setzte gleich noch eins drauf: "Die andere Wiese ist immer grüner."

"Was meinst du damit?"

"Dein 'Ich-bin-ja-so-allein-ich-will-nen-Mann'-Kummer wurde durch den 'Ich-bin-ja-so-allein-ich-hab-nen-Mann'-Kummer abgelöst. Ist dir eigentlich aufgefallen, dass beide Formen des Kummers etwas gemeinsam haben? Den Teil von wegen 'Ich-bin-ja-so-allein'?"

"Aber es stimmt, dass er..."

"Stop! Nicht 'Er'. Ist dir schon mal in den Sinn gekommen, dass das Problem bei nicht beim anderen liegen könnte?"

"Das sagst ausgerechnet du, die du....", redete sich Tamara in Rage, doch Amalia unterbrach sie: "Stop! Wir reden nicht von mir, wir reden von dir!"

Wütend giftete Tamara: "Willst du mir jetzt den Mund verbieten, oder was?"

"Willst du nicht über dich reden, oder was?"

"Weißt du was, ich glaub', ich habe tatsächlich keine Lust mit dir zu reden."

"Warum rufst du mich dann an?"

"Das war wohl ein Fehler."

"Was wird das jetzt?"

"Tschüss." Tamara legte auf, sah sich wütend um und steckte den Staubsauger ein. Nachdem sie jedes Zimmer im Haus gesaugt und alle Fenster geputzt hatte, hörte sie endlich den Schlüssel im Türschloss.

Tamara stürmte die Treppe runter und flog ihrem Liebsten in die Arme.

"Ich hab dich so vermisst!" Ein leidenschaftlicher Kuss folgte, doch er löste sich naserümpfend von ihr: "Du riachst a'weng seltsam."

Tamara schnüffelte an ihren Händen: "Oh, das ist vom Glasreiniger, da ist Essig drin." Stolz fügte sie hinzu: "Ich habe alle Fenster geputzt."

Statt des ersehnten Lobes sagte er: "Mei, hob i an Hunger. Host was g'macht?"

Er ging in die blitzblanke Küche und sah sich enttäuscht um.

"Bestellen wir was!" Tamara hüpfte um ihn herum und studierte das Menü auf dem Flyer.

"Na, i mog heit koa chinesisches net ess'n. I mog hoit net jedn Tag was chinesisches's."

"Wieso? Die Chinesen essen doch auch täglich chinesisches."

Hannes erwiderte trocken: "I bin aba koa Chines net."

Er holte Wurst und Butter aus dem Kühlschrank und grummelte: "Und i hätt gern a moi wiada oa guade Hausmannskost." Dann öffnete er den Brotkasten und klappte ihn enttäuscht wieder zu.

Wenig später unterbrachen sie unfreiwillig ihr Abendprogramm.

"Das kann doch wirklich jedem Mal passieren, Schatz", sagte Tamara einfühlend.

Hannes setzte sich auf und warf dem Plüschhasen einen giftigen Blick zu: "I kriag hoit koan hoch wenn so a Haserl da hockt." Tamara lachte auf: "Du willst doch nicht etwa die Schuld..." Hannes stand mit einem Ruck auf und zog sich was über.

Tamara konstatierte entsetzt: "Noch nicht einmal das klappt mehr."

Hannes hielt inne, zögerte, gab Tamara einen Kuss auf die Wange und ging hinaus, um den Rasen zu mähen.

Tamara griff zum Hörer, konnte sich jedoch nicht dazu entschließen, Amalias Nummer zu wählen. Traurig stellte sie den Hörer zurück in die Station.

Am nächsten Morgen verabschiedete sich Hannes von ihr, als sei nie etwas vorgefallen und Tamara fragte sich, ob die Sache für ihn wirklich gegessen war.

"Heit kant i oa Brot mitbringa", sagte er beim Abschied, doch Tamara wehrte ab: "Nein, ich gehe heute einkaufen, versprochen. Ich geh' heute mal im Dorf spazieren, wird mir gut tun. Ich besorge das Brot."

Tamara hatte beschlossen, heute früher Schluss zu machen und für Hannes zu kochen: deftige Hausmannskost. Sie würde einkaufen und kochen. Gab so viele Frauen, die für ihre Männer kochten, und das jeden Tag - dann konnte das wohl nicht zu schwierig sein. Sie googlete nach Bayrischen Gerichten und druckte sich vier Rezepte aus.

Dann kaufte sie im Hofladen nebenan Eier, Kartoffeln, Milch und Sahne und eilte dann beschwingt zum Metzger und zum Tante-Emma-Laden, um dort den Rest zu besorgen.

Beglückt stand sie in der Küche, umgeben von einem Berg Zutaten. Heute würde sie die Frau sein, die ihrem Freund ein 3-Gänge-Menü kochte! Warum auch nicht?

Als Hannes gegen 18 Uhr pünktlich wie immer heim kam, stürmte Tamara gestresst auf ihn zu: "Nicht in die Küche gehen!" Sie fuchtelte mit den Händen herum und lotste ihn ins Wohnzimmer. "Nicht in die Küche gehen." Dann gab sie ihm einen Kuss auf die Wange und ergänzte: "Bitte."

Eine Stunde später war Tamara um die Erkenntnis reicher, dass Kochen eine Fertigkeit war, die gelernt sein wollte und dass man zum Kochen Dinge wissen musste, die in keinem Rezept standen: Die Griesnockerl hatten Klumpen, die Kartoffelknödel waren schon beim Kochen zerfallen, der Schweinsbraten trocken. Immerhin war der Rotkohl aus der Packung ok gewesen und mit ein bisschen gutem Willen konnte man das Fleisch mit dem Rotkohl essen. Nachdem beide ein paar Pflichthappen heruntergewürgt hatten, verkündete Tamara mit dem restlichen Funken Fröhlichkeit, den sie in sich finden konnte: "Es gibt noch Nachtisch!"

Aus den eben gemachten Erfahrungen hätte sie gelernt haben müssen erst nachzuschauen, wie es um dem Nachtisch stand, bevor sie ihn ankündigte. Hannes ließ ein paar Minuten verstreichen bevor er ihr

in die Küche folgte. Er fand Tamara schluchzend am Küchentisch vor: "Die ist noch nicht fest. Die Gelatine braucht drei Stunden, um fest zu werden. Ich hab zu spät damit angefangen, weil ich dachte, das ist der Nachtschrank, den mache ich zum Schluss. Und dann dachte ich, vielleicht reicht ja auch eine Stunde im Kühlschrank. Aber es hat nicht gereicht!"

Hannes tätschelte ihr den Rücken. "Dann schau'n ma hoit erst a weng fern und essen d'Creme nachat."

Hannes klappte den Brotkasten auf und enttäuscht wieder zu, dann schnappte er sich eine Schüssel Kellogs.

Am nächsten Morgen ging Tamara gleich als erstes Brot kaufen. In ihrer Mittagspause kam ihr der Gedanke, dass sie sich den Garten noch gar nicht richtig angesehen hatte. Sie schlenderte umher und entdeckte zu ihrer Freude Bärlauch. Den hatte ihr Amalia einmal in den Isarauen gezeigt. Sie hatten zusammen Pesto daraus gemacht und mit Spagetti gegessen - himmlisch! Ein einfaches Gericht, aber mit Kräutern aus dem Garten... das Abendessen war gebongt. Sie rupfte ein paar Blätter aus, als sie eine Stimme rufen hörte: "Die muast' aber mit der Wurzel ausse reiß'n, wenn die nimmer wachsn soll!" Tamara sah auf und sah die Nachbarin, die den Hofladen führte.

"Hallo!" rief Tamara fröhlich zurück und zeigte stolz ihre Ernte. "Die sollen doch weiter wachsen, dann habe ich wieder Nachschub."

Tamara erklärte der stirnrunzelnden Nachbarin fachmännisch: "Daraus mache ich ein leckeres Pesto, das ist italienisch, wissen Sie, mit ein bisschen Öl, Salz, Pfeffer, geriebenem Parmesan..."

- "Des is aber koa Bärlauch, des woast fei scho!"

Tamara sah die Blätter an: "Doch, die schauen genau so aus, ich kenn die schon."

- "Dann riech amoi dro."

Tamara roch... nichts. Bärlauch hingegen hatte einen starken Knoblauchgeruch.

"Des san Maiglöckchen, die kannst' net ess'n, die san giftig."

Erschrocken ließ Tamara die Blätter fallen.

"Oh... danke", stammelte Tamara. Die Nachbarin nickte.

- "Fragst hoit einfach s'nächste Mal, dann huif i dir."

Da brach Tamara in Tränen aus.

Eine Stunde später saß Tamara über einer Tasse Tee im Hofladen und hatte ihrer Nachbarin alles erzählt: von dem Essen gestern, von ihrer Einsamkeit und dass ihr einfach nichts gelingen wollte.

"Ja mei, woast, oa Kartoffelknedl is mit des schwerste, was'd macha kannst. Des kann i a net. I nimm immer de fertigen vom Aldi. Des passt a. Wart' am moi." Die Nachbarin ließ Tamara sitzen und kam mit einer Fertigpackung Knödel zurück. Dann suchte sie im Hofladen noch ein Glas Bärlauchpesto und eine Packung Spaghetti raus und stellte sie vor Tamara. "Da schau her."

Tamara lächelte dankbar und wischte ihre Tränen ab.

"Ich hab' jetzt kein Geld da, ich bring's nachher vorbei, ok?"

- "A geh, des i a Willkommensg'schenk."

"Danke." Endlich gelang Tamara ein echtes Lächeln.

"Und woast was? Wennst wuist: ich kannt a Huifn im Ladn braucha, nur ab und zu. Hast Lust?"

Tamara nickte eifrig.

Krise

Am Abend tischte Tamara ihrem Hannes Spaghetti mit Bärlauchpesto auf. Das Brot, das sie besorgt hatte, wurde zu ihrer Freude nicht angeschnitten.

Nach dem Essen kam ihr eine Idee und sie wies Hannes an, in genau fünf Minuten nach oben zu kommen, keine Minute früher. Sie flitzte hoch und ließ einen zufriedenen Hannes zurück.

Pünktlich betrat Hannes mit erigiertem Penis das Schlafzimmer - der bei dem Anblick, der sich ihm bot, gleich wieder erschlaffte.

"Moanst i bin pädophil oda wos?"

Geschockt stammelte Tamara: "Ich dachte, es wäre... witzig..."

Wütend bellte er: "I geh' jetzt. I kim späda wiada." und verließ das Haus.

Gedemütigt blieb Tamara zurück, zog ihrem Plüschesen das Spitzenhöschen wieder aus und knallte es schreiend in den Schrank. Dann zog sich was über und rannte aus dem Haus. Sie lief die Straße hinunter, den Feldweg hinein, preschte durch's Unterholz und stand plötzlich auf einer Lichtung. Sie schrie und weinte und weinte und schrie sich ihren Kummer von der Seele, wie sie es noch nie getan hatte. Als ihre Stimme versagte, kauerte sie sich zusammen und schluchzte noch eine Weile vor sich hin. Schließlich wurde ihr kalt.

Erschöpft und leer stand sie auf und trottete zurück.

Als sie in den Feldweg einbog, machte sie einem Polizeiauto mit Blaulicht Platz.

Zu Hause angekommen, fand sie Hannes und die Nachbarin vor, die erschrocken aufsprangen und auf sie zustürmten.

"Mei, da bist' ja, geht's dir guat?" bestürmte Hannes sie.

Tamara nickte. Er umarmte sie. "Is wos passiert?"

Tamara schüttelte den Kopf. "Musste mich nur abreagieren."

"Warst du des, die da im Wald so gebrüllt hat?" hakete Hannes nach.

- "Ja, sowas nennt man 'Urschreitherapie'. Seinen Frust herausschreien soll verhindern, dass man eines Tages an Krebs stirbt. Aber woher...?"

Hannes und die Nachbarin sahen sich an und lachten. Doch bevor Tamara die Chance hatte, sauer zu werden, erklärte die Nachbarin: "Der Huaba-Sepp der hot d'Polizei o'grufa weil ea da draußn im Wald oa furchtbar's G'schrei g'hert hot. Er hot hoit denkt, dass da wos Schlimm's passiert is."

Tamara vergrub ihr Gesicht in den Händen.

- "Ihr seid's scho wuid, ihr Leit aus dea Stadt... 'Urschreitherapie' - zeigst mia amoi wie das des geht?"

Tamara kicherte: "Ja, gerne, aber vorher müssen wir das bei der Polizei anmelden, damit die Bescheid wissen!"

Ende gut, alles gut

Tamara schlief tief und fest in jener Nacht. Als sie um 11 Uhr aufstand, war Hannes nicht mehr da.

Sie ging verschlafen die Treppe herunter und fand einen prächtig gedeckten Wohnzimmertisch vor.

Auf ihrem Platz saß ihr Häschen mit einem Honigglas im Schoß.

Da hörte sie ein Scheppern und Fluchen aus der Küche.

Tamara betrat die Küche und fand einen gestressten

Hannes vor, mit einem Blech verbrannter Brötchen in der Hand.

Er drehte sich zu ihr um und lachte: "Mia verbrenna sogar d'Brötchen zum Fertigbacka..." und Tamara lachte ein unbeschwertes Lachen.

Dann küsste er sie und sagte: "Wuist mi no?"

Tamara ließ ihn kurz im Unklaren, nickte dann jedoch.

"Dann mach'ma glei oan Ramadama." - "Ein was?"

"Mia miassan aufreuma." Er legte seine Hand auf ihr Herz. "Die Trümmer von dem, was ma kaputt g'macht ham. Mit uns."

- "Und was hat das mit Margarine zu tun?"

Er lachte: "Ramadama - zu hochdeitsch: "Räumen tun wir'"

"Rama-da-ma", wiederholte Tamara wie eine Zauberformel und überlegte sich, nach dem Frühstück gleich Amalia anzurufen, um ihr alles zu erzählen.